

Prof. Dr. med. habil. Hans-Jürgen Eberhardt zum 70. Geburtstag



Am 14. Juli 2006 vollendet Prof. Hans-Jürgen Eberhardt das 70. Lebensjahr und zieht sich damit aus dem aktiven Berufsleben als Radioonkologe und Strahlentherapeut definitiv zurück, nachdem er in den letzten Jahren durch die Parkinsonsche Krankheit gezeichnet, seiner strahlentherapeutischen Tätigkeit nur sehr eingeschränkt nachgehen konnte.

Professor Eberhardt legte in Leipzig an der Thomasschule das Abitur ab und studierte an der dortigen Universität bis 1959. Seine begonnene internistische Ausbildung in Aue brachte ihn enger mit der Radiologie in Beziehung, und er beschloss nach einem Wechsel nach Dresden an die Radiologische Klinik der Medizinischen Akademie, die damals unter der Leitung von Prof. Heinrich Fritz stand, seinen Facharzt als Radiologe zu erwerben. Dabei hatte es ihm weniger der diagnostische als vielmehr der therapeutische Aspekt des damals noch gemeinsamen Facharztes für Radiologie angefallen. Die Strahlentherapieabteilung an der Medizinischen Akademie Dresden, aus der später vier Professoren hervorgingen, stand unter der Leitung des damaligen Oberarztes Strietzel. Eberhardt übernahm sehr bald dessen Vertretung, und über Jahre hinweg war die Abteilung für Strahlentherapie der Radiologischen Klinik durch diese beiden Persönlichkeiten geprägt und eine Vielzahl von jungen Assistenten durchliefen diese fundierte radioonkologische Ausbildung. Eberhardt

begleitete bald das Amt des Oberarztes, und in dieser Funktion erlebte er den stufenweisen Übergang von der damals noch flächendeckend in ganz Deutschland angewandten Bestrahlungstherapie mit Kobalt-60-Geräten zum Linearbeschleuniger mit. Sehr bald erkannte er, dass sich gerade das Fach der Radioonkologie zur strukturierten Erfassung von Behandlungsdaten besonders anbietet, und die sich an der Medizinischen Akademie entwickelnde elektronische Datenverarbeitung wurde zu seinem wissenschaftlichen Arbeitsgebiet. Im Jahre 1979 habilitierte er deshalb auch mit einer Arbeit zur „Anwendung der elektronischen Rechen-technik in der Dokumentation und Informationsverarbeitung in der Strahlentherapie“. In der Zwischenzeit war durch Weggang von Strietzel Professor Eberhardt für die Leitung der Abteilung verantwortlich, die sich nicht nur räumlich, sondern auch technisch deutlich verbessern konnte und zu den größten strahlentherapeutischen Kliniken Ostdeutschlands gehörte. Nur für kurze Zeit verließ er in den Jahren 1984 bis 86 die Stadt Dresden, um in Halle an der dortigen Universitätsklinik eine Professur anzunehmen. 1986 zurückgekehrt, leitete er die Dresdner Abteilung und beschäftigte sich nun vorwiegend mit Fragen der gynäkologischen Strahlentherapie, wobei es ihm gelang, die damals ersatzlos eingestellte Strahlentherapie an den Bezirkskrankenhäusern in Dresden-Friedrichstadt und Görlitz zumindest im Bereich der Kontakt- und Brachytherapie gynäkologischer Geschwülste aufrecht zu erhalten und ein weithin beachtetes Modell der Kooperation zwischen brachytherapeutischen Einrichtungen der Frauenkliniken dieser Krankenhäuser und der perkutanen Teletherapie am Dresdner Klinikum zu schaffen. 1990 war er einer der Mitbegründer des Tumorzentrums Dresden, leitete dann kurze Zeit kommissarisch die Klinik für Radiologie und erhielt 1994 eine C3-Professur für Strahlentherapie an der neu gegründeten Medizinischen Fakultät. Zunehmende Zeichen einer chronischen Erkrankung zwangen ihn, die

anstrengende Tätigkeit am Universitätsklinikum ab 1998 nicht fortzusetzen und sein fachliches Wissen einer Praxis für Strahlentherapie und der HUMAINE-Klinik zur Verfügung zu stellen.

Eberhardt hat die Strahlentherapie Ostdeutschlands, insbesondere im Bereich der Anwendung der sich in seinem Berufsleben stürmisch entwickelnden elektronischen Datenverarbeitung wesentlich mitgestaltet. In mehr als 100 Vorträgen und Publikationen hat er auch verschiedene andere Gebiete der klinischen Strahlentherapie behandelt, wobei auch hier stets die retrospektive Datenanalyse von Behandlungsergebnissen bei verschiedenen Organumoren im Zentrum seines wissenschaftlichen Interesses stand. Konsequenterweise ist er deshalb in der Nachwendezeit zum Ehrenmitglied der „Sächsischen Krebsgesellschaft“ ernannt worden und viele ältere Radiologen in Sachsen aber auch in Deutschland verbinden mit seinem Namen insbesondere diese, für seine Zeit durchaus weitsichtige, Behandlungsanalysen mit Methoden der modernen Datenverarbeitung.

Er hat seine Entscheidungen mit aller Konsequenz verfolgt, und dies hat es ihm und auch den Mitarbeitern in seinem Berufsleben nicht immer leicht gemacht. Er war allerdings stets bereit, mögliche negative Konsequenzen seiner Haltung zu akzeptieren und nach oft schwierigen, eigenen Entscheidungsprozessen zu korrigieren. Insbesondere die jüngeren Radiologen Ostdeutschlands haben bei ihm im Rahmen ihrer Ausbildung wichtige Grundkenntnisse der Radioonkologie und der allgemeinen Krebsbehandlung erlernt. Die Zuwendung zum krebserkrankten Patienten war und ist ihm bis in seine letzten Berufsjahre hinein wichtiges zentrales ärztliches Anliegen gewesen.

Sein 70. Geburtstag gibt Gelegenheit, ihm für sein langes Wirken, insbesondere in der Dresdner Region, auf dem Gebiete der Radioonkologie Dank zu sagen.

Prof. Dr. med. habil. Thomas Herrmann,
Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und
Radioonkologie des Universitätsklinikums
Carl Gustav Carus Dresden